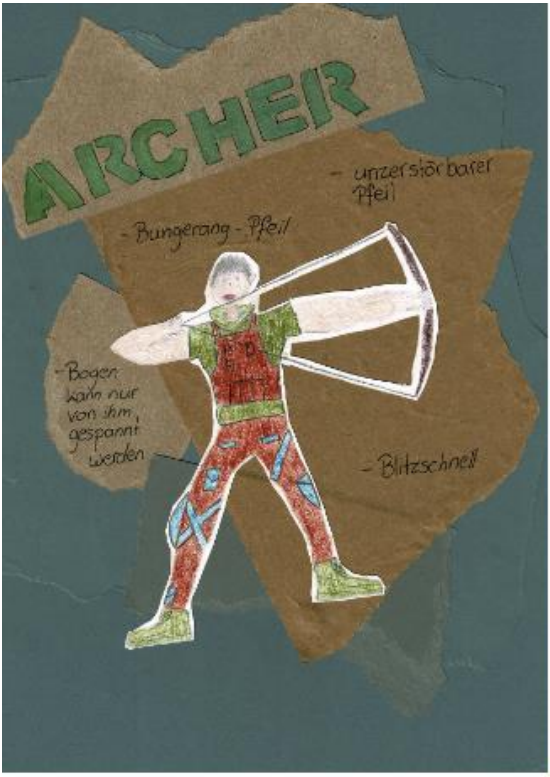
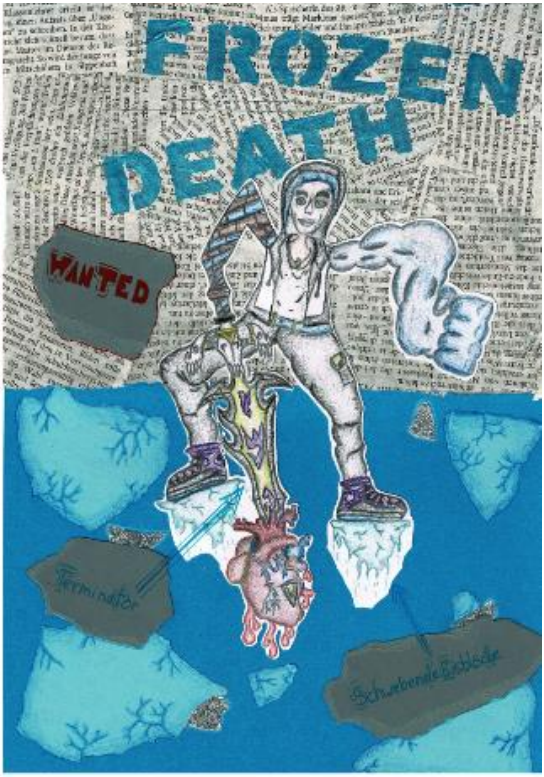
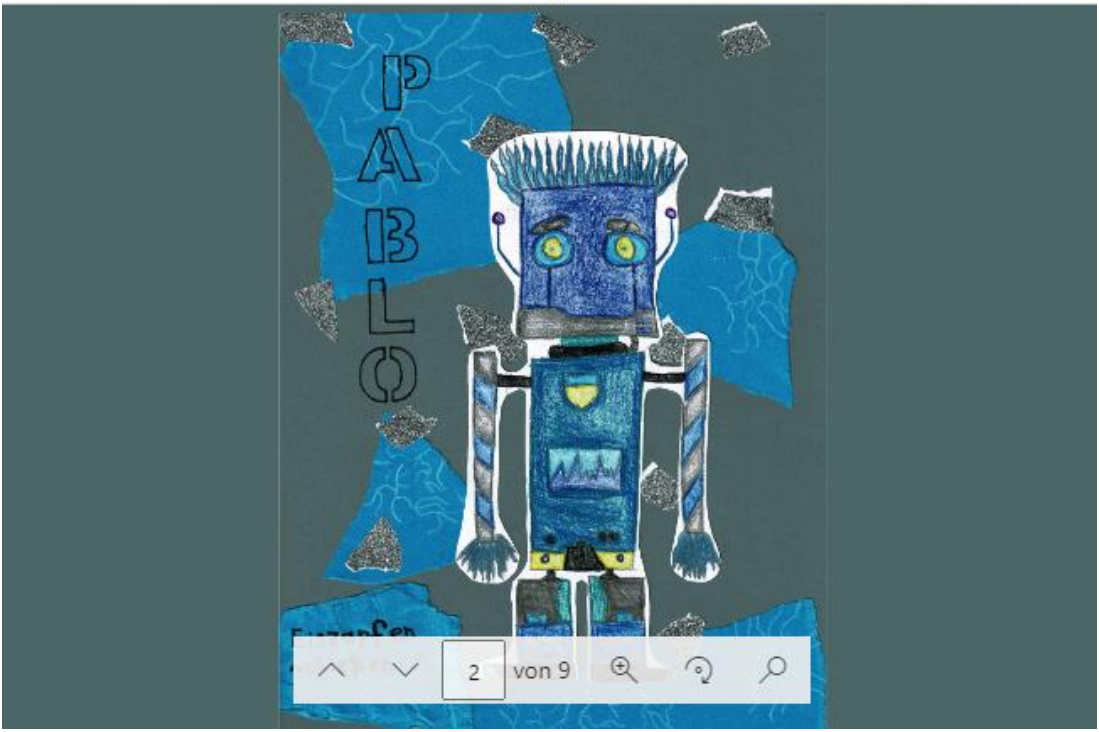

ARCHER
- unzerstörbarer Pfeil
- Bungerang - Pfeil
- Bogen kann nur von ihm gespannt werden
- Blitzschnell


FROZEN DEATH
WANTED
Terminator
Schwebende Eisblöcke


PABLO
2
von 9

Auf dem Weg zur Hölle

Von Leo Besch, Lou Kinsch und Mo Streff van Zijl

„Käse?" „Ja, bitte!" Ich setzte mich mit meiner Portion Spaghetti allein an einen leeren Tisch in der Cafeteria. Ich sitze immer allein. Mache mich gerne unsichtbar. Versuche nicht aufzufallen. Ich schlang schnell die Spaghetti hinein und schlenderte betont lässig zur nächsten Schulstunde. Genauer gesagt zum Englischkurs für Fortgeschrittene. Als die Schulglocke endlich zum Schulschluss klingelte, machte ich mich auf den Weg nach Hause. Dick eingewickelt in einer Jacke und einem Schal stampfte ich die zwanzig Meter von der Schule bis nach Hause durch den Schnee. Neben dem kleinen skandinavischen Dorf, in dem ich wohnte, lag ein Gletscher. Niemand wagte sich je in seine Nähe. Es hieß, da

wären schreckliche Dinge im Gang. Als ich schließlich zu Hause ankam, warf ich meinen Ranzen in die Ecke des Flurs und polterte die Treppen hoch. Ich lebte nur mit meiner Mutter in einem alten, schimmeligen Haus. Mein Vater war gestorben, als ich fünf Jahre alt war. Seit diesem Moment benimmt sich meine Mutter so, als ob auch sie gestorben wäre. Sie lachte nicht mehr. Sie aβ fast nichts mehr. Ging nicht mehr arbeiten. So verdiente sie kein Geld mehr und unser Haus kam immer weiter herunter. Wasser tropfte auf den Dachboden. Schimmel bahnte sich seinen Weg durch unser Haus. Es ist so, als ob meine Mutter mich nicht mal mehr richtig erkennen würde. Ihre Seele ist gestorben, hieβ es von nun an in unserem Dorf „Språktidningen“

Jede Nacht bekam ich Albträume. Von Gestalten, die meinen Namen schrien. Sie wollten mich packen und in Stücke reiβen. Das waren Nächte in denen ich schweiβgebadet und mit klopfendem Herzen aufwachte.

Dann blieb ich liegen und starrte an die Decke, um mich ein wenig zu beruhigen. Wäre Vater doch nur nicht gestorben! Dieses Ereignis hatte Mutters und mein Leben vollkommen zerstört! Ich bekam manchmal mitten während des Tages Wahnvorstellungen, Zitteranfälle. Eins wusste ich: Ich wollte nur noch raus aus diesem Dorf. Weg von hier. Diese alten Häuser, die nackten, kalten Straβen und vor allem der Gletscher! Sie machten mich verrückt! Es gab nur etwas, was mich von all dem ablenken konnte: das Bogenschieβen. Hier in Språktidningen gibt es eine Bogenschieβanlage. Wegen meiner Fähigkeiten im Bogenschieβen nannten mich hier alle nur „The Archer". Ich freute mich, gleich, wenn ich den Abschluss in der Tasche hätte, skandinavischer Bogenschütze zu werden und dieses Dorf zu verlassen. Doch es kam alles anders.

Eines Tages, als ich morgens die Zeitung las, sprang mir ein groβer Artikel auf der Titelseite ins Auge: „Frozen Death und Pablo gesucht! Achtung, diese beiden Ungeheuer haben mit dem Gräuel von vor 15 Jahren wieder begonnen. Es

verschwinden wieder Menschen. Zwei Tage zuvor bekommen sie einen leeren, ausdruckslosen Blick und dann verschwinden sie. Alle Hinweise deuten darauf hin das dies das Werk der Meisterschurken Frozen Death und Pablo ist. Für alle Hinweise, rufen sie bei der Nummer 112, der Polizei, an.“ Mein Herz hörte kurz auf zu schlagen, als ich das Foto der beiden sah: der eine, laut Zeitung der Helfer, war ein Roboter, die Hände und den Kopf mit messerscharfen Eiszapfen besetzt. Der andere war ein Mensch, zumindest halbwegs. Der Arm geht in ein Schwert über. Doch noch seltsamer war das Datum: Vor 15 Jahren, …. Gräuel…beginnt wieder…vor 15 Jahren, das war als mein Vater starb! Was, wenn er gar keinen Herzinfarkt hatte, sondern…Schnell rannte ich die Treppen herunter und stürzte in die Küche. Schimmel fraβ sich die nun nicht mehr so weiβen Wände hoch. Mutter saβ in dem Sofa und schaute Fern. „Mamma, bitte sprich wieder mit mir! Ich muss

dich etwas wichtiges fragen!“ Langsam, ganz langsam drehte meine Mutter sich um, sie sprach, zum ersten Mal seit Monaten! wieder mit mir: „Na komm, Kleiner, schieß los!“ Ihre Stimme erklang so rau wie Schleifpapier und es kostete sie hörbar alle Kraft, überhaupt den Mund zu öffnen. „Wie… wie ist Vater wirklich gestorben?“ Mutters Augen weiteten sich, dann erzählte sie:

„ Es war Montag. Vater kam von der Arbeit und wollte mir stolz erzählen, wieviel Gewinn er gemacht hatte, er war ja Börsenhändler, als urplötzlich das Licht ausging. Voller Panik suchte ich den Stromkasten und als ich das Licht wieder anbekam, stand das Fenster offen. Jedoch hatte sich nichts verändert. Glaubte ich im ersten Moment. Dann blickte ich Vater in die Augen und sah es, diese endlose Leere. Er benahm sich wie vorher, doch ich wusste, etwas Schlimmes, für mich unbegreifliches, geschehen. Zwei Tage darauf wachte ich in einem leeren Bett auf: Vater war weg. Ich

sprang auf, das Fenster stand wieder offen, doch weit und breit keine Spur. Nicht von Vater, nicht von einem Entführer... Da sah ich einen Zettel, der vom Wind hereingeweht wurde. Ich schnappte ihn mit einer blitzartigen Bewegung aus der Luft. Auf ihm stand: Niemand entkommt mir. Denn mein ist die Macht. Hast du Angst vor mir, habe ich mein Ziel erreicht. Mein Ziel, welches es ist, Augen zu öffnen, für die grausame Wahrheit." Mutter hörte auf zu reden. Ich schluckte tief. Ging ins Bett. Konnte nicht schlafen.

Irgendwann, am nächsten Morgen, bin ich wohl auch noch eingeschlafen, denn als ich erwachte, bemerkte ich einen kalten Zug. Ich stürmte herunter in Mutters Zimmer, doch ihr Bett war leer. „Es ergibt keinen Sinn! Ihre Augen müssen doch zuerst..." dann fiel es mir wie schuppen vor den Augen ein: Ihre Augen waren immer so trüb, da fiel es mir garnicht auf! Da kam auf einmal ein Zettel hereingeflogen: Hüte dich

vor Macht, denn Macht ist mehr wert als alles Geld. Komm zu mir, in die eisige Hölle! Zu deinem sicheren Tod!

Ich drehte durch. Prügelte mit beiden Fäusten auf das Sofa ein. Ich schrie, weinte, bis mein ganzer Körper sich verkrampfte. Zuerst mein Vater, und dann noch meine Mutter?! Warum? Wieso passiert das alles nur mir?

Am nächsten Tag ging ich nicht in die Schule. Ich brachte es einfach nicht über mich. Ich musste etwas unternehmen! Doch was? Ich spazierte schlussendlich durch die kahlen Straßen, als ein Schrei ertönte, der mir durch Mark und Bein ging. Schnell rannte ich in die Richtung, aus der der Schrei ertönte. Als ich bei einem gelben Haus ankam, erblickte ich die Person, von der der Schrei stammte. Das Fenster stand offen. Innen weinte eine blonde Frau. Ein Zettel flog daher. Ich schnappte ihn: Gehe zum Sonnenlicht, wenn du den Hahn schreien hörst. Durch die Kälte, bis du mich erreichst. Willst du sie wiedersehen, hast du Zeit, bis Tag und Nacht

eins sind. Ich verstand kein Wort. Die Frau erblickte mich, doch bevor sie mir den Zettel wegnahm, rannte ich weg. Zum Sonnenlicht, wenn der Hahn schreit. Dies bedeutete, dass ich morgens gen Osten gehen muss. Da lief es mir kalt den Rücken herunter. Es ergab Sinn! Dort … dort befand sich der Gletscher … also die eisige Hölle. Also durch die Kälte! " Tag und Nacht … eins … " ich zermarterte mir mein Gehirn. Da fiel es mir ein! Tag- und Nachtgleiche! Das war es! An diesem Tag war es der 1. März. Tag- und Nachtgleiche war am 21. März. Wenn ich Mutter und die anderen Opfer retten wollte, müsste ich bis am 21. März die „die eisige Hölle" erreicht haben.

Jetzt war ich vollkommen fokussiert. Ich packte meinen Rucksack und, am allerwichtigsten, meinen robusten Kompositbogen ein und brach auf.

Ein beißender Wind wehte den Puderschnee auf. Ich zog mir meinen waldgrünen Schal weiter ins Gesicht. Mich würde niemand im Dorf vermissen, das wusste ich. Mit zielgerichtetem Blick stieg ich in den steinigen, kargen Berg

hinauf. Ich machte mir jeden Abend ein Lager, was bedeutet, dass ich mein winziges, aber windgeschütztes Zelt aufschlug. Ein Feuer zu machen wagte ich nicht, aus Angst, dass man es sehen würde. Obwohl ich jede Nacht fünf Stunden rastete, schlief ich nie, aus Angst, von den schrecklichen Stimmen und Albträumen heimgesucht zu werden. Zwei Wochen stapfte ich durch die schneebedeckte Fichtenwälder des kalten Nordens. In der fünfzehnten Nacht, geschah es schlussendlich: Mitten in der Nacht zischten ein langer, roter Pfeil nur eine Fingerbreite an meinem Kopf vorbei und blieb in einem Baum stecken. Ich warf mich flach auf den Boden und wartete dort mit klopfendem Herzen auf den Todesstoß. Doch er blieb aus. Nach zwanzig Minuten, als ich mir sicher war, dass der Schütze fort6 war, richtete ich mich auf und untersuchte den Pfeil. Darauf standen, mit blutroter, bröckeliger Schrift geschrieben, 5 Worte: du hast noch fünf Tage.

Heute erreichte ich den Gletscher. Ratlos blickte ich mich um. Wenn ich die Botschaft richtig verstanden hatte, müsste

ich in den Gletscher hineinsteige, doch wie? D ertönte ein hartes Krachen. Ich war auf einen trockenen Ast getreten. Mittlerweile war ich so ängstlich, dass auch das kleinste Rascheln im Gebüsch meine volle Aufmerksamkeit erregte. Da ertönte eine laute, bedrohliche, metallische Stimme: „Du bist Gott. Blickst du herab, erkennst du Süden und Osten. Mittelwege führen meistens zum Ziel. Triffst du auf grau, hat deine letzte Stunde geschlagen!“ Ich erschauderte. Wo kam die Stimme her? Wurde ich beobachtet? „Fokus! Konzentrier dich! Alles was zählt, ist sie zu finden!“ Langsam rief ich mir die Sätze ins Gedächtnis und analysierte sie. „Du bist Gott … blickst du herab … ja, das ist es! Von oben, aus dem Himmel, muss ich den Mittelweg zwischen Süden und Osten finden, also Südost!“ Ich rannte mit klopfendem Herzen zum Gletscher, aus der Südostrichtung, und taste die eiskalten, scharfen Kanten des Gletschers ab. Da … da standen Worte! In Farben … eisblau … dunkelblau … hellblau … grau … Meine Finger strichen über die Buchstaben, über alle Farben … da blieb mir das Herz fast

stehen. Triffs du auf grau, hat deine letzte Stunde geschlagen … da ertönte ein Grollen. „Macht … Rache … Folter!“ Ich zitterte am ganzen Körper. Da rutschte der Schnee unter mir weg und ich fiel, fiel, gefühlt eine Ewigkeit. Als dann schließlich der Aufprall kam, verkrampfte sich mein ganzer Körper. Dann wurde mir schwarz vor den Augen.

Als ich mit pochendem Kopf aufwachte, musste ich meinen ganzen Körper und alle meine Muskeln anstrengen, um mich aufzusetzen. Ich befand mich in einer riesigen Eishöhle. Von der Decke hingen armlange, messerscharfe Eiszapfen. Die Höhle glänzte in einem schummrigen Licht und gen Osten erstreckte sich ein überdimensionaler Gang. Ich wollte mich gerade auf den Weg machen, als die ganze Höhle zu beben begann. Eiszapfen brachen ab und fielen von der Decke. Ich rannte, rannte bis meine Muskeln drohten zu zerreißen. Eiszapfen zischten wie messerscharfe Dolche an meinem Kopf vorbei: Keuchend erreichte ich schließlich eine Grotte. Hier gab es weder tödliche Eiszapfen, noch Wände aus Schnee. Die Grotte bestand aus lauter funkelnden,

glitzernden Edelsteinen. Ich brach zusammen und blieb keuchend auf dem Boden liegen. Da ertönte wieder diese grauenvolle Stimme: „Endlich, endlich bist du hier! Jetzt kann mein Werk endlich abgeschlossen werden! Ich werde für immer siegen!“

Aus dem Schatten ganz hinten in der Höhle erschien ein Roboter, ein Roboter, besetzt mit Eiszapfen. Zuerst fand ich diese Vorstellung so komisch, dass ich fast losprusten musste, doch dann geschah etwas, das mir den Atem raubte. Die Augen des Roboters leuchteten gefährlich auf und dann spürte ich es: den grauenvollen, erniedrigen Schmerz, als ob etwas meine Gedanken, meine Seele berührte. Mein Kopf schien zu explodieren, es zerriss mich fast von innen. Der Roboter … er drang in meine Seele ein! Als plötzlich eine Stimme in meinem Kopf ertönte, wusste ich es sicher: „Jetzt habe ich dich! Jetzt ich es vollenden!“ Ein Schmerz durchzuckte mich, schlimmer als alles je zuvor. Ich wollte schreien, mich dagegen wehren, doch ich war wie gelähmt. Ich weinte, schrie einen lautlosen Schmerzschrei, und dann

begann die wahre Folter: Bilder erschienen in meinem Kopf, von mir als Baby und wie mein Vater mich in die Arme hob, mit mir spielte. Lauter Bilder mit meinem Vater, dann von ihm auf seiner Arbeit, als er seine unglaublich gewinnbringende Marktstrategie vollendete. Und dann seinen leeren Blick, seine leere Seele. Wie eine dunkle Gestalt, flink wie der Wind, ihn mitten der Nacht aus unserem Haus entführte, zum Gletscher schleppte und dann, mit einem präzisen Schwerthieb um sein Leben bat. Mein Kopf glühte, drohte zu explodieren … noch Bilder. Meine Mutter die Wand anstarrend. Als sie endlich wieder mit mir sprach. Und als auch sie verschleppt wurde. Doch man brachte sie nicht um. Die finstere Gestalt hing sie an die Decke, mit dem Kopf nach unten … der Bildstrom hörte auf. Der Roboter verschwand. Dafür tauchte jetzt die finstere, furchterregende Gestalt mit dem Schwert auf. Mit langsamen, wissenden Schritten trat er ins Licht. Sein Gesicht wurde von einer Kapuze verdeckt. Seine eine Hand formte eine riesige Faust. Die andere ging in ein langes, kunstvolles

Schwert über. Da erhoben sich zwei Eisstücke aus dem steinigen Boden unter seinen Füßen und er schwebte damit um mich herum. Schnell griff ich zu Unbezwingbar, meinem Bogen den nur ich abfeuern kann. Ich zog mit einer blitzartigen Bewegung meinen einzigen Pfeil aus meinem Köcher, zielte und schoss. Sirrend flog der Pfeil auf die Gestalt, laut Zeitungsartikel Frozen Death, zu……. doch dieser wich lässig zur Seite aus und der Pfeil bohrte sich in die Grottenwand. „Na, na, na, wo bleiben denn nur die Manieren?“, verhöhnte mich die Gestalt. „Lass mich dir etwas erzählen. Du musst doch meinen Plan kennen, bevor du hier unten widerlich verreckst, oder nicht? Also, dann fangen wir mal an. Zeitungen vermuten, dass ein ach so genialer Schurkenplan hinter all dem hier steckt, doch Unsinn! Das einzige, um das es mich bei alldem geht ist“, er beugte sich so nach zu mir heran, dass ich seinen eiskalten, ja eiskalten! Atem spüren konnte, „ist der spure, brutale, unglaublich starke Wille, den Leid, den Schmerz in den Augen der Menschen zu sehen!“ Jetzt wusste ich es: Der

einzige Wille dieses widerlichen Geschöpfes ist es, seine Macht zu genießen und andere leiden zu sehen. Ein schmerzhafter Stich fuhr mir durch mein Herz als mir einfiel, wie gewalttätig die Gestalt Vater erstochen hat. Es verlieh mir neue Kraft. „ Turn back!", flüsterte ich kaum hörbar. Ein Ass hatte ich noch im Ärmel. Der Pfeil zischte aus der Wand und flog zu mir. Ich schnappte ihn, spannte den Bogen, und zielte, Schuss! Der Pfeil flog, und noch bevor Frozen Death erstaunt die Augen aufreißen konnte, bohrte sich der Pfeil in seinen Hals. Frozen Death fiel zu Boden, doch er war nicht entgültig tot. „Grggl... du...kommst...nicht...vorbei...ich gewinne immer!" Ein Schwall Blut spritzte aus seinem Mund , als er seinen letzten Atemzug nahm . Da fiel mir siedendheiss der Roboter ein. Schnell rannte ich aus der Grotte zu Pablo. Dieser war gerade, wie ich schrecklicherweise bemerkte , dabei mit seinen messerscharfen Eiszapfen meiner Mutter den Rest zu geben. Da drehte sich sein Kopf um 180 ° und er blickte mich mit eisigen Augen an . Eine knirschende Stimme, Pablos Stimme,

verkündete : « Den Mord von Frozen Death wirst du bitter bereuen ! » Da zischte ein armlanger Eiszapfen aus Pablos Handfläche und raste auf meine Stirn zu. Ich reagierte instinktiv mit einer gleitenden Bewegung feuerte ich meinen Pfeil ab, doch reichte es aus ? Der Pfeil traf auf den Eiszapfen, Zentimeter von meiner Stirn entfernt, und der Eiszapfen zersplitterte in tausende von Teilen. Mein Pfeil jedoch flog weiter und durchborte den Hauptkabel des Roboters. Es zischte und mit einem lauten , markerschütterndem Knall explodierte Pablo. Da wurde mir bewusst, was ich in dem Zeitungsartikel über Frozen Death & Pablo gelesen hatte : Der Roboter hielt die Eisgrotte mit seiner ungebändigten Kraft zusammen . Ein unheilverkündetes Grollen ertönte : Da zersprang der Gletcher in tausend Teile und eine rohe Kraft schleuderte mich aus der Grotte in die Höhe, hunderte Meter hoch, und da fiel ich, fiel immer schneller und traf mit einem riesigen Schock auf dem Boden auf. Vor der Schule. Im Schulhof.

Eine Herde Waschbären, welche das Wappen unseres Dorfes sind, lief an mir vorbei : Ich hatte überlebt.